

Offene Wunde „Rechtsradikalismus“ klafft

Hochaktuelles Schauspiel „Aus dem Nichts“ vor 120 Besuchern im Diepholzer Theater

VON SIMONE
BRAUNS-BÖRMERMANN

Diepholz – Aufgeteilt in drei Kapitel – Wahrheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Politik – und dem Ziel, ein Zeichen gegen „Rechts“ zu setzen, damit kam das Schauspiel „Aus dem Nichts“ nach Diepholz ins Theater. Mit klassischer Dramaturgie und multimedialen Verstärkern sah sich das 120 Besucher starke Publikum dem Polit-Drama von Miraz Bezar gegenüber. Anliegen des Stückes war „Das Verstehen eines der Meilensteine für die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und dem Umgang mit Rechtsradikalismus.“

Das hieß dichtes Leid und Schmerz aushalten und ein Urteil mit Begründung „In dubio pro reo“ (im Zweifel für den Angeklagten) ertragen.

Die Wucht des seelischen und moralischen Konflikts erfasste das Publikum wie die Nagelbombe die Getöteten: Vater und Sohn. Sich dem zu stellen, dazu gehörte Mut. Was Regisseur Miraz Bezar als Polit-Thriller beschreibt

und auf Basis des gleichnamigen Films von Fatih Akin produzierte, war wuchtig wie ein antikes Drama. In Wort, Bild, Charakterschauspiel und eingebettet in Musik, so scharf wie eine Klinge.

Der Titel „Aus dem Nichts“ war doppelt besetzt: In der Bühnenadaptation spiegelte er die Tortur des Verlustes von Katjas (Anna Schäfer) Kind und Mann durch eine Nagelbombe, aber auch die Erkenntnis, dass die offene Wunde „Rechtsradikalismus“ in Deutschland weiterhin klafft und Anschläge nicht aus dem Nichts entspringen.

Der Kulturring Diepholz hatte das Stück wegen seiner Aktualität eingekauft.

Regisseur Bezar ging weiter als Akin: Er entwickelte aus dem rassistisch motivierten Mord an Vater und Sohn, den Kontext zum NSU-Komplex bis zum jüngsten Mord an CDU-Politiker Walter Lübcke im Juni dieses Jahres. Sein Bild erschien zum Gedenken gemeinsam mit den Fotos der von der NSU ermordeten zehn Menschen im schiefen

Projektionsrahmen.

Dieser weiße Spielrahmen war Synonym des aus den Angeln gehobenen Lebens von Opfer Katja (einer grenzenlos authentischen Anna Schäfer) und Monitor-Screen für die Breaking-News zur militanten rechten Szene in Deutschland und ihrer gefährlichen Vernetzung. Perfidie, dass auch der Richterstuhl von Maika Troscheit in dem schiefen Rahmen gut Platz fand. „In dubio pro reo“ hieß das Urteil für das angeklagte Nazi-Pärchen Edda (Constanze Aimée Feulner) und André Möller (Philip Wilhelm) wegen ihres Bombenattentats.

Mittelpunkt der Bühne von Tudorel Neata war die Schiefelage über die Einschätzung von rechter Gewalt.

Das Schauspiel wählt gekonnt die Musik des Kinoblockbusters „Interstellar“ mit Gedankenhintergrund „Die Welt ist verloren, lass sie uns verlassen“ und endet mit der Projektion der Rede von Angela Merkel vor Opferfamilien 2012 anlässlich der Gedenkfeier für die Opfer



„Aus dem Nichts“ im Diepholzer Theater: Mittelpunkt der Bühne von Tudorel Neata war die Schiefelage über die Einschätzung von rechter Gewalt. FOTO: BRAUNS-BÖRMERMANN

rechter Gewalt. „Wir tun alles, um die Morde aufzuklären und die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Daran arbeiten alle zuständigen Behörden in Bund und Ländern mit Hochdruck“, verspricht sie darin.

Ihr Versprechen steht im Gegensatz zur Szene im Stück: Geschwärzte Akten

wegen des V-Mann-Einsatzes während der Ermittlung zum Attentat und der mobile Aktenvernichter des Staatssekretärs (Christian Meyer). Wenn er dekadent brisante Akten vernichtet, lässt das das Publikumsblut kochen. Sein Statement im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss „Es dürfen keine Staatsgeheimnisse bekannt werden, die ein Regierungs-

handeln unterminieren. In solch wichtigen Dingen hat das Recht der Politik zu folgen und nicht die Politik dem Recht. Das Staatswohl hat Vorrang vor Aufklärung“ ist viel zu real, um es als Spiel abzutun.

Regisseur Bezar setzt auf die Fähigkeit der Menschen, Recht und Unrecht zu erkennen und sich nicht durch Lamentieren von Politikern und Staatsdienern mit heruntergeschobener Intellektuellen-Brille einlullen zu lassen. Seine Sprache im Stück ist hart: Im Obduktionsbericht des getöteten Kindes findet sich: „Die Augen waren geschmolzen von der großen Hitzeentwicklung...“, und er gibt Nazibands Namen wie „NS-Chaos“, „Rommel“ und „Volksfront“. Vor der Pause hatte Katja sich die Pulsadern aufgetrennt und wurde gerettet. Wie ihr Spießrutenlauf durch eine Justiz endet, die Opfer- und Täter nicht klar trennte, blieb offen.

Auf der Bühne standen Künstlerpersönlichkeiten. Unbedingt empfehlenswert, da muss man durch.